

VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT

Der Zehnte und die Errettung

Präsident Hans B. Ringger

Die kostbarste Schriftstelle ist die Erklärung, warum das Lamm Gottes getauft werden mußte. Er, der Heilige, mußte im Wasser getauft werden, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Er hat alle Gebote gehalten. Um wieviel mehr bedürfen dann wir, die wir unheilig sind, der Taufe.

Er hat zu den Menschenkindern gesagt: „Folge mir nach!" (2 Nephi 31:10.) Können wir denn Jesus nachfolgen, wenn wir nicht willens sind, die Gebote zu halten? Durch die Umkehr und die Taufe treten wir durch das Tor ein. Dadurch gelangen wir auf den engen und schmalen Pfad. Den Heiligen sagte Nephi: „Darum müßt ihr mit Beständigkeit in Christus vorwärtsstreben, erfüllt vom Glanz der Hoffnung und indem ihr Liebe habt zu Gott und zu allen Menschen. ... Darum (strebt vorwärts) und (weidet) euch am Wort von Christus und (harrt) bis ans Ende (aus)." (2 Nephi 31:20.) Diejenigen, die sich auf diese Weise vorbereitet haben, gehen durch ein zweites Tor, das Tor der ewigen Ehe. Sie befinden sich dann auf dem Pfad, der in den höchsten Himmel des celestialen Reiches führt, und nur dort allein bleibt die Familie bestehen. Der Fortbestand der Familie in Ewigkeit ist das, was das ewige Leben ausmacht. Um ewiges Leben zu erlangen, muß man im Haus des Herrn das Endowment empfangen haben und im Bund der Ehe gesiegelt sein. Die Heiligen müssen, wie nach der Taufe, auch nach der Ehesiegelung im Tempel beständig die Gebote halten. Sie müssen nach Herrlichkeit, Ehre und Erhöhung in dem Reich streben, wo Gott und Christus leben. Um die größte von allen Gaben Gottes zu erlangen, müssen wir nach der Taufe die Gebote halten; wir müssen bis ans Ende ausharren; wir müssen unsere Errettung mit Furcht und Zittern vor dem Herrn bewirken.

Der Zehnte gehört mit zum Halten der Gebote nach der Taufe; er gehört zu den grundlegenden Kriterien, anhand derer ersichtlich ist, ob jemand würdig ist, die höheren Verordnungen des Evangeliums zu empfangen. Das Evangelium ist der neue und immerwährende Bund; das Bündnis, das Gott mit dem Menschen schließt, um ihn in seine Gegenwart zu bringen, wenn dieser die Gebote befolgt. Der Zehnte ist Bestandteil dieses Bündnis. Der Zehnte ist nicht einfach eine Anregung, eine Möglichkeit; es darf nicht so sein, daß man nur dann den Zehnten zahlt, wenn es einem gerade paßt. Der Zehnte ist vielmehr ein Gebot, eine göttliche Anordnung, ein ewiges Gesetz. Wir müssen den Zehnten zahlen oder die Folgen tragen. Wenn wir den Zehnten nicht zahlen, sind wir nicht würdig, zum Volk des Herrn gezählt zu werden, und das Land, in dem wir leben, wird für uns nicht zum Land Zion.

Den Zehnten gab es schon immer. Abraham zahlte den Zehnten an Melchisedek, und der Herr gab ihm „Reichtümer, Ehren und Länder als immerwährenden Besitz" (Gen. 14:18-24,JST). Jakob schloß mit Jahwe einen Bund, und versprach, er werde dem Herrn von allem, was er besaß, den zehnten Teil geben, und der Herr gab ihm „Brot zum Essen und Kleider zum Anziehen", Vieh, Länder und alles, was er benötigte (siehe Genesis 28:20-22). Im alten Israel gaben die Menschen den „Zehnt des Landes, der vom Ertrag des Landes oder von den Baumfrüchten abzuziehen ist." Das gehörte dem Herrn; es war ihm heilig. So war es auch mit dem „Zehnt an Rind, Schaf und Ziege ...,

jedes zehnte Stück von allem, was unter dem Hirtenstab hindurchgeht", war „dem Herrn geweiht." (Levitikus 27:30-33.)

So muß es auch heute sein. Die treuen Heiligen haben schon immer den Zehnten und andere Opfergaben gezahlt, zumindest haben sie das bei der Taufe versprochen. Wer das nicht tut, bricht den Bund und wird zu denen gezählt, von denen die Schrift sagt: „Darf der Mensch Gott betrügen?" (Maleachi 3:8.) Da die Heiligen der Letzten Tage den Rat Präsident Lorenzo Snows befolgten und den Zehnten mit neuer Hingabe zahlten, ließ der Herr es auf ihre Felder regnen und befreite sie aus zeitlicher Knechtschaft. So wird es auch mit uns heute sein. Unser Aufruf an die Heiligen der Letzten Tage ist genauso wichtig wie der Aufruf Präsident Snows zu seiner Zeit. In dem, was wir sagen, ist genausoviel Inspiration enthalten, wie in dem, was er sagte. Der Zehnte bereitet das Volk des Herrn auch auf sein Zweites Kommen vor. An dem Tag wird der Weingarten brennen. Alles Verwesliche wird verzehrt werden. „Und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen, spricht der Herr der Heere. Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen bleiben." (Maleachi 3:19.)

Demnach wird der Zehnte zu einer der größten Prüfungen, was die persönliche Rechtschaffenheit der Mitglieder der Kirche angeht. Präsident Joseph F. Smith hat gesagt: „Durch diesen Grundsatz soll die Treue des Volkes dieser Kirche auf die Probe gestellt werden. Denn dadurch soll kund werden, wer für das Reich Gottes ist und wer dagegen, und es wird sichtbar werden, wer im Herzen danach trachtet, den Willen Gottes zu tun und Seine Gebote zu befolgen – dem Herrn dadurch das Land Zion zu heiligen –, und wer sich diesem Grundsatz entgegenstellt und sich deshalb von den Segnungen Zions abgeschnitten hat. Dieses Prinzip ist von allergrößter Bedeutung, denn daraus soll erkannt werden, ob wir treu sind oder nicht. In dieser Hinsicht ist es ebenso wichtig wie der Glaube an Gott, die Umkehr und die Taufe zur Vergebung der Sünden oder wie das Händeauflegen, um den Heiligen Geist zu spenden. Denn wenn jemand das ganze Gesetz Gottes befolgt außer in einem einzigen Punkt, so ist er doch ein Gesetzesbrecher und hat keinen Anspruch auf die vollen Segnungen des Evangeliums Jesu Christi. Wenn er aber das ganze offenbarte Gesetz nach bester Fähigkeit und mit ganzer Kraft entsprechend seinen – vielleicht nur geringen – Mitteln befolgt, so ist es in den Augen Gottes ebenso annehmbar, wie wenn er tausendmal mehr zu geben gehabt hätte.

Der Zehnte ist ein Prüfstein, woran jeder einzelne in unserem Volk geprüft werden soll. Wer diesen Grundsatz nicht befolgt, soll als ein Mensch bekannt sein, dem die Wohlfahrt Zions gleichgültig ist, der seine Pflicht als Mitglied der Kirche vernachlässigt ... Er versäumt, das zu tun, was ihn zum Empfang der Segnungen und heiligen Handlungen des Evangeliums berechtigen würde." (*Evangeliumslehre,* Seite 253f.)

Unser wichtiges Ziel besteht darin, errettet zu werden. Unser Interesse gilt nicht dem Geld oder den Dingen der Welt. „Denn wir haben nichts in die Welt mitgebracht, und wir können auch nichts aus ihr mitnehmen," hat Paulus im Zusammenhang mit dem folgenden Aphorismus gesagt: „Denn die Wurzel aller Übel ist die Habsucht." (1 Timotheus 6:7,10.) Es geht uns um Menschenseelen –, um unsere eigene und die unserer Mitmenschen. Wir möchten, daß die Heiligen alle Gebote halten, damit sie im celestialen Reich errettet werden. Wir möchten, daß sie sich durch Gehorsam zum ganzen Gesetz des Evangeliums, einschließlich des Zehnten, würdig machen, in das Haus des Herrn zu gehen und dort für das ewige Leben gesiegelt zu werden. Wenn wir das Abendmahl nehmen, wenn wir das gebrochene Brot und das Wasser zu uns nehmen, erneuern wir das Bündnis, die Gebote des Herrn zu halten, damit wir zu denen gezählt werden können, von denen Jesus gesagt hat: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag." (Johannes 6:54.) Für die Heiligen ist es daher angebracht, während des Abendmahls in stiller Andacht über die Güte des Herrn nachzusinnen. Es ist angebracht, daß sie im Herzen erneut den Bund eingehen, die Gebote zu halten, und den Zehnten erneut als eines von diesen Geboten anzuerkennen. Der Zehnte ist ein wichtiger Schritt des Menschen auf seinem Weg zur ewigen Errettung.

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE

Andacht und Ehrfurcht

Verstehen Kinder, was „andächtig und ehrfürchtig zu sein" wirklich bedeutet, und lehren wir sie die wahre Bedeutung und den Zweck von Andacht?

Andächtig und ehrfürchtig zu sein bedeutet mehr, als nur still mit gefalteten Händen dazusitzen. Präsident David O. McKay hat gesagt: „Andacht und Ehrfurcht sind die tiefsten aller menschlichen Gefühle. Sie sind hohe Achtung gepaart mit Liebe." Wahre Andacht und Ehrfurcht entspringen der Liebe zu Gott. Gott sandte in der Mitte der Zeit seinen Sohn auf die Erde und sagte: „Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben." (Matthäus 21:37.)

Schwester Michaelene P. Grassli, die Präsidentin der Primarvereinigung,

hat anläßlich des Tages der offenen Tür der PV im Oktober 1988 über Andacht und Ehrfurcht gesprochen. Ihre Worte sollten Beachtung finden, denn sie zeigen uns, wie man Kindern erklärt, was Andacht und Ehrfurcht sind. Die folgende Geschichte ist ihrer Ansprache entnommen:

„Ein Vater kommt am Zimmer seiner sechsjährigen Tochter vorbei und hört, wie sie mit ihren Freundinnen spielt. Die Tür ist offen, und als er ins Zimmer schaut, sieht er folgendes: Zwei Freundinnen sitzen mit gefalteten Händen und gesenktem Kopf da, die Füße zusammen, den Mund geschlossen, die Stirn gerunzelt, und die sechsjährige Cindy macht: ‚Pssst, pssst.' Ihr Freundinnen falten die Hände noch fester und neigen den Kopf noch tiefer. Der Vater fragt seine Tochter: ‚Was spielt ihr denn da?' Und sie antwortet: ‚Wir spielen Kirche. Wir haben gesungen und das Gebet gesprochen, und nun spielen wir andächtig sein.'"

Schwester Grassli sagt, diese Geschichte zeige, wie Kinder aufgrund der Art und Weise, in der wir ihnen unsere Gefühle und Gedanken zu Andacht und Ehrfurcht nahebringen, über diese Begriffe denken. Es ist wichtig, daß Kinder sich zu benehmen wissen, aber es ist für sie weitaus wichtiger zu wissen, daß ihre innere Einstellung ihr Verhalten bestimmt.

Die PV besteht, um den Kindern zu helfen, daß sie den himmlischen Vater und den Erretter besser kennenlernen. In der PV brauchen die Kinder die Erfahrung, die es ihnen ermöglicht, Gefühle der Andacht und Ehrfurcht zu haben. Es muß eine Atmosphäre geschaffen werden, wo das geschehen kann.

Wir zeigen Andacht und Ehrfurcht an Stätten, wo wir den Herrn verehren, zum Beispiel im Gemeindehaus, und wir müssen sicher sein, daß das Verhalten und die Einstellung, die wir an den Tag legen, dies auch widerspiegeln. Uns ist bewußt, daß es Aufgabe der Eltern ist, ihre Kinder zu unterweisen. Aber in der PV haben wir viele Möglichkeiten (aber auch die heilige Verpflichtung), den Eltern dabei behilflich zu sein.

In einem Artikel mit dem Titel „Children Learn Reverence" von Owen W. Cahoon und Annette B. Olsen, der im Februar 1984 im *Ensign* veröffentlicht wurde, werden vier Grundsätze genannt, die uns als Führungs- und Lehrkräfte in der PV helfen können, Andacht und Ehrfurcht zu verstehen und den Kindern besser zu vermitteln. Schwester Grassli macht zu jedem dieser Grundsätze eine Anmerkung:

1. *Was wir schätzen, inspiriert uns zu Andacht und Ehrfurcht.* Im allgemeinen achtet ein Erwachsener das, was er schätzt. Der Tempel ist dafür ein gutes Beispiel. Die Kinder kann man gleiche Empfindungen für das Evangelium lehren. Ein Kind, das Gott liebt und ehrt, wird auch das Gotteshaus achten. Ein Kind mit ausgeprägtem Selbstwertgefühl ist seinen Klassenkameraden eher ein Vorbild für Andacht und Ehrfurcht, als dies umgekehrt der Fall wäre.

2. *Erkenntnis fördert Andacht und Ehrfurcht.* Wir können von keinem Kind erwarten, daß es während des Abendmahls andächtig und ehrfürchtig ist, wenn es nicht versteht, was das Abendmahl ist und was es für jeden Menschen bedeutet. Das müssen wir ihnen deutlich machen – indem sie den Ansprachen zuhören, mitsingen, leise sprechen, denn wenn sie zuhören und lernen, wird ihr Zeugnis wachsen, und Andacht und Ehrfurcht nehmen zu. Dadurch wird ihr Verhalten nicht zu einer leeren Form, sondern spiegelt ihre innere Einstellung wider.

3. *Der Geist fördert Andacht und Ehrfurcht.* Ein Kind spürt den Geist, wenn die PV-Leitung so rechtzeitig eintrifft, daß sie alles vorbereiten kann. Jemand begrüßt die Kinder leise an der Tür. Jemand aus der PV-Leitung steht mit gefalteten Händen am Pult. Das Vorspiel ist schön und leise. Die Lehrkräfte sitzen auf ihrem Platz und sprechen mit den Kindern leise und andächtig. Die Vorbereitung, das Gebet und das in Liebe gegebene aufrichtige Zeugnis der Lehr- und Führungskräfte können den Geist einladen, das Herz der Kinder anzurühren. Es ist aber ebenso wichtig, daß die Kinder lernen, den Geist, den sie spüren, auch zu erkennen.

4. *Andacht und Ehrfurcht bedeuten Mitarbeit.* Andacht und Ehrfurcht sind ein aktives und nicht ein passives Gefühl. Es ist weitaus mehr als nur ‚Pssst!' Es fordert von uns gedankliche Mitarbeit bei dem, was in der PV gelehrt wird. Wir müssen den Kindern bewußt machen wie wichtig es ist, aufzupassen und zuzuhören, was gesagt wird. Das geht leichter, wenn die Kinder auf den Geist hören.

Abschließend sei noch auf folgendes hingewiesen. *Erstens:* Das Vorbild ist der beste Unterricht. Führungs- und Lehrkräfte müssen durch ihr eigenes Verhalten zeigen, wie man andächtig ist. *Zweitens:* Andacht und Ehrfurcht lassen sich nicht messen. Wir können Ruhe, ein äußeres Zeichen für Andacht und Ehrfurcht messen, aber wir können keine Gefühle messen. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß Kinder nicht durch Wettbewerbe, die Ruhe herbeiführen sollen, Andacht und Ehrfurcht lernen. Es wäre wichtiger zu sagen: ‚Wir wollen ganz still sein, damit wir den Geist hier in der PV spüren können.' *Drittens:* Einem Kind ein Sternchen auf die Stirn oder etwas auf eine Karte zu kleben, weil es leise gewesen ist, hat nichts mit Andacht und Ehrfurcht zu tun. Als Lehr- bzw. Führungskraft müssen wir „die hohe Achtung gepaart mit Liebe" zu Gott und seinem Sohn lehren. Wie Schwester Grassli gesagt hat:

„Sie mögen dort still, mit nach vorn gerichteten Augen und ganz aufmerksam sitzen, aber ihr Sinn kann ganz woanders, ohne jeglichen andächtigen Gedanken, sein."

Wir beten ernsthaft darum und hoffen, daß jede PV-Führungskraft und jede Lehrkraft es als persönliche Aufforderung ansieht, jedem Kind in der PV Andacht und Ehrfurcht zu vermitteln, und es nicht nur aufzufordern, im Klassenzimmer still zu sein.

Wir sind Ihnen für Ihren Dienst in der PV sehr dankbar, durch den Sie den Eltern in Zion bei ihrer heiligen Aufgabe helfen, ihre Kinder Achtung und Liebe zu Gott, seinem Sohn und seinen Gotteshäusern zu lehren.

Nebel

Vor ein paar Wochen haben wir mit unseren Kindern einen Ausflug auf die Zugspitze gemacht. Es war sehr beeindruckend, bei guter Sicht mit der Seilbahn steil den Berg hinaufzufahren und dabei in das Tal hinabzublicken. Als wir oben ankamen, befanden wir uns in dichtem Nebel. Wir standen zwar auf dem höchsten Berg der Bundesrepublik, konnten aber nicht weiter sehen als bis zum Geländer der Aussichtsplattform. Wir wußten, um uns herum waren die Alpen; wir wußten, direkt hinter dem Geländer fielen die Felsen der Zugspitze steil ab, aber wir sahen nichts als grauen Nebel. Es war irgendwie ein beklemmendes Gefühl, bis ein plötzlich aufkommender Wind die Wolken vertrieb, und wir ein Bild voll erhabener Schönheit sahen. Für ein paar Minuten waren die umliegenden Berge klar zu erkennen, bis der Wind langsam neue Wolken herantrieb, die erneut die Sicht trübten. Bei diesem Erlebnis dort oben auf der Zugspitze kam mir in den Sinn, daß wir hier auf der Erde auch oft von Nebel umgeben sind. Mit unserem begrenzten Blickwinkel können wir nur die Sterblichkeit sehen. Dichter Nebel verhindert es, daß wir die Ewigkeit, die Wahrheit erkennen können. Man sieht nur einen Teil dessen, was man ist. Wir können nur unser irdisches Leben sehen – nicht, das was vorher war oder nachher sein wird.

Damit wir uns hier auf der Erde dennoch orientieren können, haben wir die heilige Schrift, die uns hilft, durch den Nebel hindurchzuschauen und zu erkennen, was für unser ewiges Leben von Bedeutung ist. Wenn wir besondere geistige Erlebnisse haben, dann ist das so, als ob der himmlische Vater den Nebel lichtet und wir plötzlich klar sehen können. Als mein Mann und ich dort oben auf dem Berg standen, wollten wir, daß auch unsere Kinder dieses schöne Bild sahen, und wir holten sie aus dem Warteraum nach oben. Wenn man selbst etwas so Schönes erlebt hat, wenn man fühlt, daß sich der Nebel lichtet und man die Liebe Christi verspürt, dann hat man den brennenden Wunsch, daß andere Menschen das auch erleben können.

Ich habe solche Momente in der Klarheit erlebt, als unsere beiden letzten Kinder geboren wurden. Es war, als würde der Schleier für einen Augenblick von meinen Augen genommen. Ich konnte sehen, daß sie Wesen aus der Gegenwart Gottes waren, die zu uns gesandt wurden, und daß es meine Aufgabe ist, sie wieder zu Gott zurückzuführen. Und doch wird es immer wieder Situationen geben, in denen man dieses Ziel aus den Augen verliert, wenn der Moment der Klarheit vorüber ist. Dann kann es sein, daß wir nicht alles tun, um mit unseren Kindern den richtigen Weg zu beschreiten. In einem Leitfaden habe ich ein Gedicht gefunden, das mich immer wieder daran erinnert, was es für Auswirkungen hat, wie wir mit unseren Kindern umgehen:

Hört ein Kind oft Kritik,
lernt es,
andere zu verurteilen.
Ist ein Kind von
Feindseligkeit umgeben,
lernt es, zu kämpfen.
Ist ein Kind oft Spott
ausgesetzt,
lernt es, schüchtern zu sein.
Lebt ein Kind in Schande,
lernt es,
sich schuldig zu fühlen.
Spürt ein Kind Toleranz,
lernt es, geduldig zu sein.
Wird ein Kind ständig
ermutigt,
lernt es Selbstvertrauen.
Wird ein Kind gelobt,
lernt es Dankbarkeit.
Findet ein Kind
Gerechtigkeit,
lernt es, gerecht zu sein.
Lebt ein Kind in Sicherheit,
lernt es, Glauben zu haben.
Findet ein Kind
Anerkennung, lernt es, sich
selbst zu lieben.
Genießt ein Kind Anerkennung und Freundschaft,
lernt es, in der Welt Liebe
zu finden.

Dieses Gedicht macht deutlich, wie wichtig unser Verhalten unseren Kindern gegenüber ist und welche Folgen es hat, wenn wir unachtsam oder gedankenlos sind. Wie oft üben wir unbedacht Kritik an anderen, besonders an unseren Kindern. Es kommt bei der Erziehung auf so viele kleine Einzelheiten an, daß wir das alles gar nicht alleine schaffen können. Wir brauchen immer wieder solche Momente, in denen sich der Nebel lichtet und wir klar sehen können, damit wir wissen, was wichtig ist. Wir brauchen dazu Kraft vom himmlischen Vater und müssen so leben, daß er uns durch seinen Geist führen kann. Er hat uns unsere Kinder für die Erdenzeit anvertraut. Wir stehen im Nebel, aber wir wissen von der Schönheit, die uns umgibt. Wir wollen, daß auch unsere Kinder sie sehen können. Wir haben unseren Kindern viel zu geben, sie brauchen uns – aber auch wir brauchen unsere Kinder.

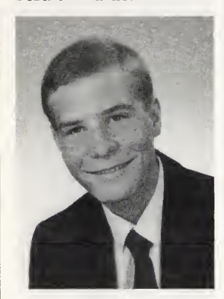
Regina Graumann,
Distrikt Nürnberg

MISSIONARE

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Esslingen

Ein Traum ging für Roland Pelz in Erfüllung, als er als Vollzeitmissionar in die Mission Frankfurt berufen wurde.

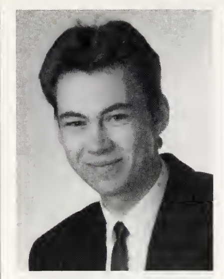


Seit seiner Taufe vor sieben Jahren hat er sich zielstrebig auf diese Zeit vorbereitet. Wie sein Bruder Michael zu berichten weiß, wich Roland niemals von diesem Ziel ab.

Die Gemeinde wünscht Roland Pelz bei seiner Arbeit den Segen des Herrn.

Gemeinde Heilbronn

Schon seine Urgroßeltern schlossen sich der Kirche an und bereiteten somit die Grundlage, auf der Ray Henkel weiter aufbauen konnte. Es war schon immer sein Wunsch, einmal auf Mission zu gehen. Nun erreichte ihn die Berufung, daß er in der Mission Hamburg für zwei Jahre als Vollzeitmissionar dienen darf.



Ray war in seiner Gemeinde Assistent des Ältestenkollegiumspräsidenten, Lehrer in der Sonntagsschule und JM-Leiter; er mag Sport und Musik.

Die Gemeinde wünscht Ray Henkel für die Zeit als Missionar viel Erfolg und den Segen des Herrn.

PFAHL ZÜRICH

Zweig Wettingen



Martin Kamber ist als erster Bruder aus dem 30 Jahre bestehenden Zweig Wettingen als Vollzeitmissionar berufen worden. Sicherlich werden einige in den nächsten Monaten seinem Beispiel folgen. Sein Tätigkeitsfeld ist die Mission Hamburg.

Martin Kamber ist als Mitglied der Kirche aufgewachsen und ist gut vorbereitet.

Die Gemeinde wünscht ihm den Segen des Herrn.

PFAHL BERLIN

Gemeinde Spandau

Michael Lindenau wurde am 29. Oktober 1966 in Oberhausen geboren. Es dauerte nicht lange, da wurde er ein „Berliner" und am 19. Oktober 1977 Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.



Michael hat noch vier Geschwister. Er ist der erste, der auf Mission geht.

Die ganze Familie und auch die Gemeinde freuten sich sehr, als der Brief von Präsident Ezra Taft Benson kam, in dem Michael in die Mission Wien berufen wurde. Michael hatte in seiner Gemeinde viele Berufungen inne, so war er zum Beispiel in der Sonntagsschulleitung, als Lehrer und als Assistent für den Bischof tätig.

Die Gemeinde wünscht Michael viel Erfolg und den Beistand des Herrn.

PFAHL MANNHEIM

Gemeinde Heidelberg

Aus der Gemeinde Heidelberg wurde Dirk Oppermann in die Mission Hamburg berufen.

Bruder Oppermann hat dieses Jahr sein Abitur auf dem Technischen Gymnasium gemacht. Er war in seiner Gemeinde in verschiedenen Berufungen tätig. Dirk ist bereits die vierte Generation seiner Familie in der Kirche und



die zweite, die auf Mission geht.

Obgleich er auch gerne im Ausland gedient hätte, freut er sich über seine Berufung. Bruder Opperman wird zuerst in die Missionarsschule nach London gehen, wo er sich weiter auf seinen Dienst in der Mission Hamburg vorbereiten wird.

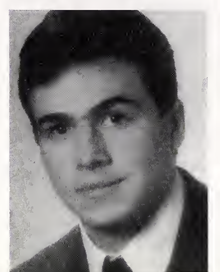
Die Gemeinde Heidelberg wünscht ihm bei seiner Arbeit den Segen des Herrn und viel Erfolg.

PFAHL FRANKFURT

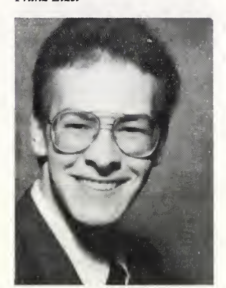
Gemeinde Frankfurt

Die Gemeinde Frankfurt freut sich sehr, daß sechs junge Brüder gleichzeitig auf Mission sind. Franz Etzel, Oliver May und Michael Stilger dienen in der Mission Zürich, Olaf Brandt in der Mission Manchester, Michael Brandt in der Mission Coventry (England) und Wolfgang Lamann in der Mission London.

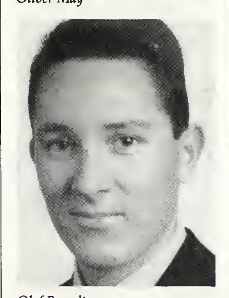
Die Gemeinde und alle, die sie kennen, wünschen ihnen bei ihrer Arbeit den Segen des Herrn.



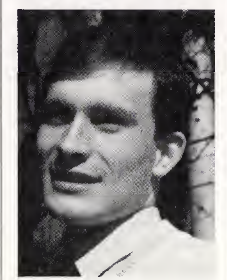
Franz Etzel



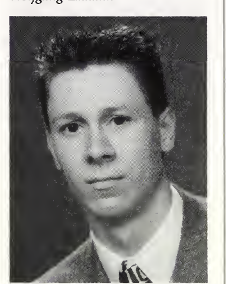
Oliver May



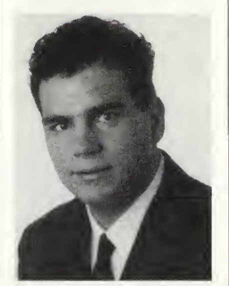
Olaf Brandt



Wolfgang Lamann



Michael Brandt



Michael Stilger

PFAHL MÜNCHEN

Gemeinde Augsburg

Michaela Rölz aus der Gemeinde Augsburg trat am 17. August in die Fußstapfen ihres Bruders, der in England eine Vollzeitmission erfüllt hatte. Michaela ist in die Mission Coventry berufen worden.

In jeder Berufung, sei es auf Pfahl- oder Gemeindeebene, hat sie sich begeistert engagiert. Zuletzt diente sie als Pfahl-JE-Repräsentantin, war Pfahlmissionarin und in der Gemeinde Repräsentantin der JE, PV-Lehrerin und Gesangsleiterin. Ihre gute Beziehung zu jungen Menschen zeigte sich vor allem auf den zahlreichen Jugendtempelfahrten und Tagungen.

Vor zehn Jahren wurde Michaela von ihrem Bruder in Kaufbeuren getauft. Aufgrund ihrer Berufsausbildung zog sie nach Augsburg um. Sie schloß ihre Ausbildung mit Erfolg als staatlich anerkannte Erzieherin ab.



Michaela Rölz

Die Gemeinde wünscht ihr eine glückliche Zeit und daß sich die Verheißung in ‚Lehre und Bündnisse' 84:88 für sie immer erfüllt.

PFAHL NEUMÜNSTER

Gemeinde Lübeck

Die Gemeinde Lübeck freut sich, daß Matthias Schiffer in die Mission Zürich berufen wurde. Matthias Schiffer wurde in Darmstadt geboren und wuchs dort, in Berlin und in Mölln auf. Nach dem Schulabschluß begann er eine Ausbildung zum Fleischer, die er erfolgreich abschloß.



Er ist in der Kirche groß geworden und hat sich durch eifriges Studium der heiligen Schrift und durch das Seminar- und Institutsprogramm ein Zeugnis erarbeitet und sich auf seine Mission vorbereitet.

Die Gemeinde wünscht ihm viel Erfolg und den Segen des Herrn bei seiner wichtigen Arbeit.

Zweig Glückstadt

„Wißt ihr, eine Vollzeitmission ist wirklich etwas Heiliges, und jeder, der die Möglichkeit hat, einmal seine ganze Zeit für zwei Jahre dem Erretter zu opfern, sollte sich diese

Segnung nicht entgehen lassen."

Diese Zeilen schrieb Bastian Volz seinen Eltern und seinen beiden Brüdern, kurz nachdem er in die Mission Frankfurt berufen worden war. Bastian ist neunzehn Jahre alt und erhielt seine Berufung gleich nach dem Abitur.



Schon in seiner Heimat, in Glückstadt, Schleswig-Holstein, diente er mit viel Engagement und Begeisterung als Pfahlmissionar und Gemeinde-Missionsleiter. Auch das Seminar war für Bastian eine wichtige Vorbereitung auf seine Mission.

Seine Familie, die Mitglieder des Zweiges und seine Freunde wünschen ihm viel Erfolg, den Segen und die Kraft des Herrn.

Gemeinde Rahlstedt



Carl Imbeck



Rudolf Wächtler



Verena Vitense

Bruder Carl Imbek aus der Gemeinde Rahlstedt ist dieses Jahr auf eine Tempelmission gegangen. Er ist, wie er selber schalkhaft sagt, nicht mehr der Jüngste, aber mit 81 Jahren schafft er noch die Arbeit im Hause des Herrn.

Bruder Rudolf Wächtler folgte Bruder Imbek kurz darauf. Mit 66 Jahren fühlt er sich als Tempelmissionar sehr wohl. Er freut sich immer sehr, wenn er im Tempel ihm bekannte Mitglieder trifft.

Nach dem Motto: „Ich gehe wohin du mich heißt o Herr" ist Verena Vitense als Vollzeitmissionarin in die Mission Louisiana berufen worden.

Die Gemeinde Rahlstedt wünscht allen ihren Missionaren den Segen des Herrn.

PFAHL FREIBERG

Betreuung im Armeedienst – Brief aus der DDR

„Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?" Als Petrus das bejahte, forderte der Herr ihn auf: „Weide meine Lämmer. Weide meine Schafe." Das tat er dreimal.

Es geht hier um die Aufgabe, Hüter all derer zu sein, die zur Herde gehören. Wir alle brauchen das Gefühl der Geborgenheit. Manchmal sind unsere Probleme solcher Art, daß wir sie nicht allein tragen oder lösen können. Der Herr weiß das und hat in seiner Kirche dem Priestertum die Aufgabe gegeben, des Bruders Hüter zu sein. Das ist mir besonders bewußt geworden, da ich als Hoher Rat die Brüder im Pfahl betreue, die zum Armeedienst einberufen sind. Diese jungen Brüder sehen sich plötzlich in einer ungewohnten Umgebung und bebachten an anderen jungen Leuten Gewohnheiten, die ihnen nicht eigen sind. Sie müssen sich anpassen, ohne Grundsätze und Werte aufzugeben, die ihnen heilig sind. Das ist nicht leicht, wenn die Geborgenheit des Zuhauses fehlt, wenn die Familie und die Gemeinschaft der Heiligen nicht gegenwärtig ist. Es ist unsere Aufgabe, diese jungen Brüder zu betreuen. Sie erhalten von unserem Pfahl monatlich einen Brief, der ihnen geistige Kraft vermitteln soll. Immer wieder bestätigen uns die Soldaten in ihren Antwortbriefen, daß das der Fall ist und daß sie dankbar dafür sind.

Sie erhalten auch eine schriftliche Einladung zu jeder Pfahlkonferenz. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß ihre Vorgesetzten ihnen die Teilnahme nach Möglichkeit gestatten. So fühlen sie sich von uns zu keiner Zeit allein gelassen. Wenn noch dazu das eigene Kollegium Unterstützung gibt, ist der Erfolg nahezu sicher, und der junge Bruder wird nach der Entlassung mit Freude in der Gemeinde begrüßt. Ein gereifter, geistig gefestigter junger Bruder nimmt dann seinen Dienst in unseren Reihen wieder auf. Das ist eine stets mit Freude gepaarte Erfahrung, die wir gern vermitteln möchten. Durch diese Arbeit verstehen wir die Aufforderung des Erretters an Petrus immer besser: „Weide meine Lämmer. Weide meine Schafe." *Werner Adler*

Gründung des Zweiges Fulda

Schon seit langer Zeit zählten die Mitglieder in Fulda zur Gemeinde Wetterau und wurden jeden Sonntag im Auftrag des Bischofs dieser Gemeinde von Bruder Evert Koning und dessen Frau besucht und vorbildlich betreut. Regelmäßig wurden die Abendmahlsversammlung, die Versammlung des Priestertums und der Frauenhilfsvereinigung sowie eine Klasse für die Kinder abgehalten. Auch viele andere Mitglieder aus der Gemeinde Wetterau sorgten durch ihre Besuche dafür, daß sich niemand in Fulda verlassen fühlte. Der Einsatz und die Glaubenstreue der Mitglieder in Fulda bewog die Präsidentschaft des Pfahles Frankfurt schließlich dazu, den Antrag auf Gründung eines Zweiges zu stellen.

Am 1. Oktober 1989 war es endlich soweit: Pfahlpräsident Dieter Uchtdorf führte vor Beginn der Abendmahlsversammlung mit zahlreichen Mitgliedern vertrauliche Unterredungen. In der Abendmahlsversammlung wurde dann die Gründung des Zweiges Fulda bekanntgegeben, und die Neuberufenen wurden in ihren jeweiligen Aufgaben bestätigt. Bei dieser Versammlung waren 43 Personen anwesend. Bruder Walter Bless wurde Präsident des Zweiges Fulda.

Der missionarische Geist des Zweiges Fulda zeigte sich noch am selben Tag: am Abend fand eine Taufversammlung statt.

pp



Walter Bless (Zweigpräsident), Michael Preißler (Kollegiumspräsident)



Linda Bless (JD-Leiterin), Manuela Ruiz (PV-Leiterin), Bertlinde Wiegard (FHV-Leiterin)

Zweig Friedrichsdorf

„Mitmachen macht Mut – Frauen können mehr"

Veranstaltet von Frauen aus Friedrichsdorfer Vereinen und Verbänden fand in Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Stadt, unter dem Motto „Mitmachen macht Mut – Frauen können mehr", auf dem Landgrafenplatz in Friedrichsdorf eine Informationsbörse der Frauen statt.

Mehr als dreißig Gruppen und Organisationen unterschiedlichster Art aus Sport, Politik, Sozialarbeit, Kirchen und Kunst hatten die Möglichkeit, sich, ihre Arbeit und ihre Zielsetzung vorzustellen.

Die FHV des Zweiges Friedrichsdorf präsentierte sich als eine der ältesten und größten Frauengruppen der Welt und stellte ein Konzept über die Aufgabe und die Stellung der Frau in der heutigen Zeit vor. Der attraktive Stand der FHV zog viele Besucher der Informationsbörse an, was Gespräche über die FHV und die Kirche ermöglichte.

Die Planung und Ausführung dieser Veranstaltung hat den Schwestern des Zweiges Friedrichsdorf viel Freude bereitet und ihr Zeugnis über den Wert der FHV gestärkt.

Maria Knabe

Nicht vergessen!

Einsendeschluß für den Autorenwettbewerb 1989 ist am 31. Dezember 1989. Bitte vergessen Sie nicht, Ihren Beitrag rechtzeitig einzusenden. (Weitere Informationen hierzu finden Sie in der September-Ausgabe des *STERN.*) Wir würden uns über zahlreiche Einsendungen freuen.

Gemeinde Bremerhaven

Zu Fuß auf eine Insel in der Nordsee

Erstmals 1981 organisierte der damalige Zweig Cuxhaven eine Wanderung durch das Watt zur Insel Neuwerk. Jeder Teilnehmer erhielt vor der Wanderung eine Broschüre der Kirche, die er auf dem Weg zur Insel, auf der Insel selbst oder auf der Rückfahrt mit dem Schiff an ein Nichtmitglied weitergeben konnte. Die Wattwanderung diente aber auch der Festigung des Gemeinschaftsgefühls der Mitglieder, die sich auf diese Weise näher kennenlernen konnten.

Seitdem ist die Wattwanderung zur Insel Neuwerk zu einer jährlichen Tradition geworden. Die Teilnehmer kommen längst nicht mehr nur aus dem Pfahl Hamburg. Bis nach Dortmund und Frankfurt hat sich dieses Ereignis herumgesprochen. Auch diesmal waren wieder einige „Nicht-Hamburger" dabei.

In aller Frühe machte man sich dann auf, um mit einem Wattführer die 10 km lange Strecke zurückzulegen, die alle 12 Stunden unter Wasser liegt. Man kann diese Strecke auch zu Pferd oder mittels eines Pferdefuhrwagens bewältigen.

Unterwegs erzählte der Wattführer Interessantes über das Watt und das Leben, das man dort vorfindet. Er sprach über Muscheln, Würmer, Schnecken und Algen und erklärte, welche Aufgaben sie im Meer beziehungsweise im Watt haben. Kinder und auch einige Erwachsene waren eifrig damit beschäftigt, die verschiedensten Muscheln zu sammeln und Krebse zu fangen, die auf die Flut warteten. Von den Seevögeln waren noch Sturm-, Lach-, Silbermöwen, Rotschenkel, Austernfischer und ein Kormoran zu sehen. Interessant waren auch die „Rettungskörbe" entlang der Wanderstrecke. Das sind längere Metallpfähle, auf denen ein Metallkorb befestigt ist. Jeder Pfahl trägt eine Zahl. Mit diesen Pfählen hatte es folgende Bewandnis: Es gibt trotz ständiger Ermahnungen immer wieder Menschen, die sich nicht an die Anweisungen halten und vom Weg abkommen, sich zu lange im Watt aufhalten oder zu spät ihre Wanderung beginnen und daher von der Flut überrascht werden. Sie können sich auf solche Pfähle retten. Und die Zahl auf jedem Pfahl gibt an, wie viele Menschen dort Platz finden.



Einige der Wattwanderer: „Gleich geht's los."

Nach etwa zwei bis drei Stunden erreicht man Neuwerk. Als wir uns tüchtig gestärkt hatten, sahen wir uns in kleinen Gruppen auf der Insel um. Neuwerk ist nur 3 Quadratkilometer groß und hat 36 Einwohner, die von der Landwirtschaft und vom Fremdenverkehr leben. Wir haben auch den „Friedhof der Namenlosen" besucht, wo diejenigen ihre letzte Ruhe gefunden haben, die tot an die Küste von Neuwerk gespült wurden und deren Namen man nie in Erfahrung bringen konnte. Dann ging es auf einen der ältesten Leuchttürme an der Nordseeküste. Man ist richtig außer Atem, wenn man die Wendeltreppe von über 100 Stufen hinaufgestiegen ist, aber dann wird man mit einer herrlichen Aussicht über die ganze Insel belohnt.

Da das Wetter sehr schön war, suchten wir uns ein Plätzchen auf einer für die Öffentlichkeit freigegebenen Viehwiese, auf der auch Pferde weideten. Als wir uns zum Baden umgezogen und Handtücher und Decken ausgebreitet hatten, kamen einige Pferde und beschnupperten „das Lager" der Menschen. Dabei fanden sie Gefallen an den Schuhen, die sie immer wieder zwischen die Zähne nahmen. Wenn wir nicht aufgepaßt hätten, wären sie sicherlich damit durchgegangen. Das Wasser war für die meisten einfach zu kalt, aber es gab auch Mutige, die sich davon nicht abschrecken ließen. Unterdessen bemühten sich ein paar Kinder, Krebse zu fangen, zeigten aber vor den etwas größeren Exemplaren, die es ihnen angetan hatten, erheblichen Respekt. Wieder andere beschäftigten

sich mit den Pferden. So hatte jeder seinen Spaß.

Leider geht alles einmal zu Ende, so auch diese Wattwanderung. Ein Schiff brachte die Teilnehmer wohlbehalten nach Cuxhaven zurück. Alle freuen sich schon auf nächstes Jahr, denn dann findet die Wattwanderung zum zehnten Mal statt, und das soll gebührend gefeiert werden.

Klaus Strauch

Auf Kurzzeitmission

Ich habe nie an eine Kurzzeitmission gedacht. Doch jetzt habe ich eine erfüllt und bin sehr glücklich darüber.

Während meiner Kurzzeitmission habe ich viel gelernt. Ich habe erfahren, wie sehr man sich auf die Menschen einstellen muß, um sie zu verstehen und um mit ihnen über das Evangelium sprechen zu können. Man lernt so viele Menschen kennen – Menschen mit anderen Ansichten und Meinungen. Ich hatte davon vorher gar keine richtige Vorstellung. Eine Mission, wenn auch nur eine Kurzzeitmission, bringt viele Erfahrungen; ich persönlich habe viel mit nach Hause nehmen können.

Es gab natürlich schöne, aber auch schwierige Situationen, die zu bewältigen waren. Aber als ich am Ende meiner Mission im Zug saß und meine drei Mitarbeiterinnen auf dem Bahnsteig sah, war ich richtig traurig.

Ich wäre am liebsten dageblieben, einfach, weil eine Kurzzeitmission etwas Wunderbares ist, ein ausgesprochen schönes Erlebnis, das ich nicht missen möchte.

Claudia Bruns, Bremen

Ich bin dem Herrn sehr dankbar, daß ich eine Kurzzeitmission in der Gemeinde Kassel erfüllen darf. Ich hoffe, die Mission hilft mir, mein Zeugnis zu stärken und einen Einblick in die Arbeit der Vollzeitmissionare zu bekommen. Ich möchte versuchen, meine Kurzzeitmission zu einem unvergeßlichen Erlebnis zu machen, und meinen Teil dazu beitragen, das Reich des Herrn aufzubauen.

Katrin Habermann, Wilhelmshaven

Ich gehe mit Begeisterung auf eine Kurzzeitmission, und ich bin dankbar, daß ich diese Möglichkeit nutzen kann. Ich erwarte keine großen Erfolge, denn es ist schöner, Erfolg zu haben, wenn man ihn gar nicht erwartet. Ich vertraue auf den Herrn, und ich will für die Zeit in Kassel mein Bestes geben.

Alexandra Uhlenberg, Bremen 2

Ich bin froh, daß ich mich entschlossen habe, eine Kurzzeitmission zu erfüllen. Ich bin nach Berlin-Spandau gekommen und habe viel ‚Missionsluft' geschnuppert. Die Missionsarbeit hat mir so viel Spaß gemacht, daß ich um eine Woche Verlängerung gebeten habe.

Es machte viel Freude, mit anderen Menschen über das Evangelium zu sprechen. Leider hat man aber nicht immer den Erfolg, den man sich erhofft hat. Es ist herrlich, Menschen zu finden, die bereit sind, die Missionarslektionen anzuhören, und sich taufen lassen.

Ich bin dankbar, daß ich die Möglichkeit hatte, dem Herrn zu dienen.

Romina Castroman, Bremen

Aus Pfahlmonat, *der Monatszeitung des Pfahles Hamburg*

PFAHL DÜSSELDORF

Triangel '89 einmal anders

Wir, die Scouts vom Stamm Ammon aus dem Pfahl Düsseldorf, stellten mit unseren 25 Teilnehmern nur ein Prozent aller Anwesenden dar. Aber wir hatten uns vorgenommen, unser Bestes zu geben und unser Teil zum Gelingen des Lagers zu tun. So waren wir gleich mit dem Aufbau der Zelte beschäftigt. Anschließend mußte für das leibliche Wohl der Teilnehmer gesorgt werden. Jeder, der schon einmal an einem Lager teilgenommen hat, weiß, was für Schwierigkeiten damit verbunden sind. Lagerbauten waren für den nächsten Tag angesagt. Dieser Tag brachte jedoch Überraschungen, denn bevor wir überhaupt mit dem Lagerbau anfangen konnten, wurden wir unerwartet für das Projekt „Autowaschen" eingeteilt. So folgte eine Aktivität auf die andere. Leider kam es dabei auch zu Verletzungen. Zuerst waren es nur kleinere Wunden, wie Kratzer und Schnittwunden, doch dann mußte der Arzt eingreifen, als sich nämlich ein Junge in unserer Gruppe so sehr verletzte, daß die Wunde mehrmals genäht werden mußte. Im Laufe der nächsten Tage verschlimmerte sich sein Zustand jedoch so sehr, daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Nach eingehender Untersuchung stellte man eine Infektion



Christian Ohle mit „scoutmade" Krücken.

fest, und schließlich mußte ein Gipsverband angelegt werden.

Natürlich tat das allen im Lager leid. Die Kameraden des Jungen versorgten ihn aber mit allem, was er brauchte. Leider hatte das Krankenhaus ihm keine Krücken mitgegeben, weil keine mehr vorhanden gewesen waren. Bald aber sollte eine Rheinfahrt gemacht werden. Was also tun? Ein Scout weiß immer Rat. Die Jungen „bastelten" Krücken, und so konnte der „Verletzte" die Schiffahrt mitmachen.

Vielleicht haben wir, was die Lagerbauten anging, nicht viel zustande gebracht, aber eines hat sich in unserer Gruppe gezeigt, nämlich Nächstenliebe.

Übrigens war der behandelnde Krankenhausarzt von den Krücken so begeistert, daß er sie kaufte, um sie in seiner neuen Praxis an die Wand zu hängen. Der Betrag, den er dafür zahlte, floß zum Großteil wieder in unsere Gemeinschaftskasse, damit wir uns später einmal ein größeres Zelt kaufen können.

Philipp Urbanowski

PFAHL NEUMÜNSTER

Gemeinde Kiel

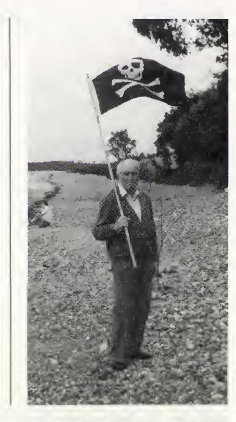
Die Kieler Gemeindezeitung „Der Regenbogen" feierte ihren dritten Geburtstag

Im 15. Jahrhundert gerieten einige Schiffe des spanischen Königs in ein Unwetter. Dabei verscholl eines der schatztragenden Schiffe. Wie sich herausstellte, wurde die Mannschaft ein Opfer des berüchtigten Piraten Schwarzbart. Die 60 Mann zählende Besatzung und der Schatz fielen in die Hände des grausamen Seeräubers.

In diesem Jahr trafen sich etwa 70 Korsaren und Freibeuter zum „Regenbogenfest", um dem Piraten diesen Schatz abzujagen und die Mannschaft zu befreien. Ein schwieriges Unterfangen, denn schon zu Beginn der Reise machten ein Großteil der Steuermänner ihre Galeonen im falschen Hafen fest.

Am Strand von Fackelstein war das Piratenlager schon aufgeschlagen. Die schwarze Flagge mit dem Totenkopf flatterte drohend im Seewind. Der Kapitän der Korsaren und Freibeuter, die mit ihren Piraten in einem Wettkampf den Schatz verdienen sollten, hatte alle Mühe, eine Meuterei zu verhindern. Das günstige Wetter und der Hunger lockten einige ins Meer, andere an die Grillgeräte. Aber schließlich fanden sich doch der eine und der andere zum Wettkampf ein.

Durch Dosenwerfen mußten die jüngeren Matrosen ihre Treffsicherheit beim Versenken der gegnerischen Flotte unter Beweis stellen. Andere versuchten, auf dem Rücken eines Kameraden mit einem Sägefisch Wasserballons zu zerstechen. Beim Sackhüpfen mit Hindernissen konnten die Kleinen auch einmal über die Erwachsenen lachen.







Zum Abschluß hatten die Mannschaften noch einige Denksportaufgaben zum Thema Piratentum zu lösen. Da beide Mannschaften gleich gut abgeschnitten hatten, wurde der Gewinner durch Tauziehen ermittelt, und schon bald darauf war der Schatz gehoben.

In einer hölzernen Schatzkiste lag er: der Schatz aus 100 goldenen Schokoladenwaffeln, die von 60 Stoffmatrosen umgeben waren. Der Schatz wurde natürlich mit den Verlierern geteilt. Den Teilnehmern wird dieser Tag noch lange in Erinnerung bleiben.

Aus *Der Regenbogen*

Tagung der Jungen Damen des Pfahles Neumünster in Oldenburg/Holstein

Es waren schöne Tage in Oldenburg. Die Herbergsmutter, Frau Cornelia Tönnis, machte das Essen, was wir dort bekamen, zum wahren Vergnügen. Es schmeckte nicht nur fantastisch, es war auch eine Augenweide.

Jeden Tag gab es mindestens ein besonderes Ereignis. Manchmal war alles so schön, daß das „Höhenbarometer der Freude" nicht genug Grade hatte, um das anzuzeigen. So am Sonntag, als Jörn Otzmann, Mitglied des Hohenrats, im Freien eine Fireside gestaltete. Am Vormittag gab es die JD-Klasse und die Abendmahlsversammlung. Eine Teilnehmerin mußte zwei Tage vor dem Ende der Tagung nach Hause, da ihr unverhofft ein Ausbildungsplatz angeboten wurde. Sie weinte, so sehr hatte es ihr in Oldenburg gefallen.

Zweimal gingen wir ins Hallenbad. Auch der ‚Hansapark' lockte mit seinen Reizen. Dort fuhren wir mit der Loopingbahn und mit dem ‚Super-Splash'. Wir bastelten aber auch Fensterbilder und Strumphosen-Blumen. Und einige lernten mit Kosmetik umzugehen.

Am Abend schauten wir uns verschiedene Videos an. Bei einer „Museumsrally" mußten Fragen beantwortet werden. Eine der Fragen lautete: „Wann wanderten die Slawen in Ostholstein ein?" Es war um 650 bis 680 nach Christi. Hätten Sie es gewußt?

An einem anderen Tag besuchte uns der Pfahlpräsident mit seiner Frau und seinem Sohn. Am darauffolgenden Tag kam Armin Cziesla, Zweiter Ratgeber des Pfahlpräsidenten, nach Oldenburg. Er brachte seinen gerade aus Kanada von Mission zurückgekehrten Sohn mit.

Wir spielten Minigolf und gingen an den „Weißenhäuser-Strand". Es gab Eis so viel, wie selten nicht mehr. Spaß hatten wir auch beim Kegeln und einer Nachtwanderung.

Trotz der vielen Tätigkeiten hatten wir aber auch viel Freizeit.

Wie so viele Aktivitäten in nur wenigen Tagen möglich waren? Nun, unsere Pfahl-JD-Leiterin hatte alles sehr gut und sorgfältig geplant.

Heike Bast in der Gemeindezeitung der Gemeinde Pinneberg

Ein Mitglieder-Ehepaar wandert in den Osten aus

Im letzten Jahrhundert verließen Tausende von Engländern, die sich der Kirche angeschlossen hatten, ihr Land, um im amerikanischen Westen Siedlungen der Heiligen der Letzten Tage zu errichten. Im Mai 1989 wanderten Edward und Ildiko Penn aus, aber nicht wie frühere Mitglieder in den Westen, sondern in den Osten.

Schwester Penn ist gebürtige Ungarin, hat aber den größten Teil ihres Lebens in England verbracht. Ihr ist nie in den Sinn gekommen, einmal nach Ungarn zurückzukehren, es sei denn als Touristin. Seit 1966 ist sie Mitglied der Kirche. Acht Jahre später lernte sie auf einer Pfahl-Tanzveranstaltung in London ihren Mann kennen. Er war kein Mitglied der Kirche, arbeitete jedoch mit einem Mitglied zusammen, das ihn zu der Tanzveranstaltung eingeladen hatte.

Nachdem Edward und Ildiko geheiratet hatten, besuchte er weiterhin die Versammlungen einer anderen Kirche. Schließlich empfing er, nachdem er in der von seiner Frau bestellten Kirchenzeitschrift gelesen hatte, ein Zeugnis vom wiederhergestellten Evangelium. Nach vielen Jahren, in denen er seine Kirche treu besucht hatte, bat er die Missionare um Belehrungen. Währenddessen besuchte er weiter seine Gottesdienste am Sonntagmorgen und ging dann später in die Untersucherklasse der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

1976 wurde er getauft. Seitdem diente er als Sekretär in der Gemeinde und im Pfahl, als Ältestenkollegiumspräsident, als Ratgeber in zwei Bischofschaften und zweimal als Hoher Rat. Bis vor kurzem war er Leiter des Genealogie-Archivs.

Vor ein paar Jahren planten Bruder und Schwester Penn eine Urlaubsreise nach Ungarn, um genealogische Nachforschungen zu betreiben. Schwester Penn hatte den großen Wunsch, nach Ungarn zurückzukehren, aber damals gab es wenig Hoffnung. Auszuwandern stand überhaupt nicht zur Debatte.

Nachdem Bruder Penn 1988 in den Ruhestand gegangen war, machten er und seine Frau in Ungarn Urlaub und fanden etwa 25 Kilometer nördlich von Budapest in Ferlso-God


Edward und Ildiko Penn

ein Haus, das zum Verkauf anstand.

Während ihres Urlaubs machte Schwester Penn ein paar interessante Entdeckungen in der Familienforschung. Den Höhepunkt ihrer 22 Jahre langen Forschung nach den Wurzeln ihrer Herkunft, die sie in viele osteuropäische Länder geführt hatte, bildete die Entdeckung in einer Burgbibliothek, wo sie eine belegte Verbindung zu der Familie Szent Istvany und dem Familienwappen feststellte. Schwester Penns Großmutter väterlicherseits stammt von Nikolaus Szent Istvany ab, einem transylvanischen Adeligen, dem es 1607 erlaubt wurde, ein Wappen zu führen. Durch diese Entdeckung konnte sie lebende Verwandte dieser Familie in Transylvanien ausfindig machen.

Ebenfalls 1988, als Bruder und Schwester Penn in Ungarn Urlaub machten, gestattete die ungarische Regierung der Kirche, missionarisch tätig zu sein und Kirchenversammlungen im Land durchzuführen. In Ungarn ist die Kirche klein. Es gibt dort ein Missionarsehepaar und vier Missionare aus der Ost-Mission Wien.

Durch den Umzug nach Ungarn wollen Bruder und Schwester Penn weitere Familienforschung betreiben und anderen Menschen helfen.

Church News, 12. August 1989

Disziplinarmaßnahmen gegen eine Generalautorität

Am 1. September 1989 gab die Erste Präsidentschaft folgendes bekannt:

„Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage haben Elder George P. Lee vom Ersten Kollegium der Siebzig wegen Abtrünnigkeit und eines für ein Mitglied der Kirche unziemlichen Verhaltens exkommuniziert. Das geschah während einer Sitzung am Morgen des 1. September, bei der George P. Lee anwesend war."

Bruce L. Olsen, geschäftsführender Direktor der Abteilung Public Communications/Special Affairs sagte: „Die Exkommunizierung von George P. Lee geht den Führern und Mitgliedern der Kirche auf der ganzen Welt ebenso nahe wie seiner Familie und seinen vielen Freunden. Die Maßnahme wurde offiziell bekanntgegeben, weil Bruder Lee in der Kirche eine hohe Stellung innehatte."

Die Führer und Sprecher der Kirche machen über diese kurze Erklärung hinaus keine weiteren Angaben über die Gründe für diese Maßnahme. Bruder Olsen erläuterte: „Wir respektieren den einzelnen und die Familie und versuchen sie vor ungebührender Publizität zu schützen; wir werden keinerlei Kommentare oder Vermutungen bezüglich der Vorgänge verlautbaren. Die Exkommunizierung von Bruder Lee war keine überstürzte Handlung; sie geschah, nachdem die Generalautoritäten sich über viele Monate hinweg mit ihm beraten hatten."

Bruder Lee kritisierte nach Bekanntgabe der Entscheidung in öffentlichen Stellungnahmen und Briefen an Reporter, die – wie er es nennt – Mißdeutung der heiligen Schrift in bezug auf die wahren Nachkommen und das wahre Blut Israels. Er behauptete, daß die Kirche sich immer weniger um die Lamaniten kümmere und ihre Bildungsprogramme für Indianer beschneide.

Bruder Olsen sagte: „Die Führer und die Mitglieder der Kirche empfinden große Zuneigung für Lehis Nachkommen, und die Kirche wird ihre Unterstützungsprogramme für sie fortsetzen. Wir sind uns bewußt, daß es viel für sie zu tun gibt, und wir sind entschlossen, es auch zu tun."

George P. Lee, 46 Jahre alt, wurde am 3. Oktober 1975 als Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebzig bestätigt. Er war geschäftsführender Direktor der Abteilung Lehrplan in der Hauptverwaltung der Kirche; vorher diente er als Ratgeber in mehreren Gebietspräsidentschaften, war Führungsbevollmächtigter eines Gebietes und Präsident der Mission Holbrook in Arizona.

Church News, 9. September 1989

Wie man Kindern helfen kann, die nicht mehr zur Kirche kommen wollen

In den zehn Jahren, in denen unsere Tochter nicht mehr so aktiv war, habe ich folgendes sehr hilfreich gefunden:

• Verfügbar sein und wirklich zuhören.

• Liebe zeigen und niemals aufgeben.

• Erfolg loben und Fehler nicht so beachten. Zu gutem Verhalten und erreichten Zielen gratulieren.

• Sowohl zeitlich als auch geistig unterstützen. Dazu gehören, wenn erforderlich, Geld, positive Bemerkungen, das Gebet, der Väterliche Segen und daß man den Namen der Tochter bzw. des Sohnes auf die Gebetsliste im Tempel einträgt.

• Schlechtes Verhalten nicht zulassen: keine Ausreden akzeptieren (‚Ich kann nicht in die Kirche gehen, weil ...') ohne erkennen zu lassen, daß man weiß, daß es sich um eine Ausrede handelt.

• Sich nicht von den eigenen Wünschen und Hoffnungen blenden lassen.

• Zu Veranstaltungen der Kirche einladen, wo Gleichaltrige anwesend sein werden.

• Seinen Kindern immer nahebleiben und sie wissen lassen, daß sie gute Menschen sind, was auch immer geschehen ist.

• Vorbild sein. Als mein Mann wieder in der Kirche aktiv wurde und wir im Tempel gesiegelt wurden, hatte unsere Tochter das Gefühl, sie gehöre nicht dazu und bald darauf kam auch sie in die Kirche zurück.

Unsere Tochter hat vor drei Jahren im Tempel geheiratet, und ihr Mann ist nun Bischof.

Mary Blackham, Hayward, Kalifornien

Als man eines unserer Kinder danach fragte, warum es wieder nach dem Evangelium lebe, antwortete es: „Ein Grund war, daß ich wußte: Ich kann es schaffen." Wir „reaktivieren" unsere Kinder nicht; sie tun es selbst, indem sie die gleiche Entscheidungsfreiheit gebrauchen, mit der sie sich auch abwandten. Daher gebührt ihnen Lob für das, was sie geschafft haben. Oft erfordert es großen Mut, zurückzukommen. Wir können dabei folgendes tun:

• Darum fasten und beten, daß wir die richtigen Worte zum rechten Zeitpunkt finden.

• Darum beten, daß uns das Herz erweicht wird, so daß wir die Entscheidungen unserer Kinder bereitwillig anerkennen.

• Ehrlich und aufrichtig loben, wenn unsere Kinder etwas gut gemacht haben.

• Von anderen Hilfe annehmen.

• Den Kindern, und nicht den Eltern, klarmachen, daß sie für gutes und schlechtes Verhalten selbst verantwortlich sind.

• Sie unbedingt spüren lassen, daß unsere Liebe für sie grenzenlos ist und daß sie immer zur Familie gehören werden.

• Wir müssen also eine Umgebung schaffen, zu der sie sich immer hingezogen fühlen.

Rodger D. Kasteler, Salt Lake City

Zurückblickend sind wir zu der Ansicht gelangt, daß es eine sehr gute Hilfe ist, wenn man regelmäßig Veröffentlichungen der Kirche wie beispielsweise *Der Stern* bezieht. Früher oder später lassen sich die Kinder unwillkürlich durch für die jeweilige Altersgruppe geschriebenen Artikel beeinflussen. Wenn eine gute Evangeliumsgrundlage vorhanden ist, werden die Artikel in der Kirchenzeitschrift zu einer Rettungsleine, die in die Kirche zurückführt. Wir bedauern, daß wir das nicht während der langen Inaktivität unseres Sohnes getan haben.

Clyde und June Oberg, Palmer, Alaska

Jedesmal, wenn ich meine Eltern besuchte, als ich inaktiv war, kamen sie auf das Thema der „Reaktivierung" zu sprechen. Ich zeigte aber kein Interesse, und schon war das Gespräch beendet.

Als ich in die Kirche zurückkam und mich darauf vorbereitete, in den Tempel zu gehen, rief ich meine Eltern an, um ihnen davon zu erzählen. Am anderen Ende gab es nichts als Stille, dann sagten sie: ‚Unsere Gebete sind erhört worden.' Bis dahin hatte ich nie gewußt, wie sehr mich meine Eltern liebten. Mehr als zwanzig Jahre lang hatten sie mich bedingunglos geliebt und akzeptiert, selbst dann, wenn mein Verhalten ihnen wehtat. Sie haben mich niemals aufgegeben, und sie haben mich geliebt und unterstützt, als ich nicht in der Lage war, mich selbst zu lieben.

Meine Eltern waren mir Vorbild, indem sie nach den Grundsätzen des Evangeliums lebten, ständig für mich beteten und meine Entscheidungsfreiheit immer respektierten.

Donna B. Kuhlman, Phoenix, Arizona

Als mein Bruder vor fünf Jahren inaktiv wurde, brach mir das Herz. Ich versprach dem himmlischen Vater, daß ich den Versuch niemals aufgeben würde, meinen Bruder zurückzubringen. Ich betete viel, und mein Glaube wurde fest. Dabei habe ich gelernt, mit ganzem Herzen auf den Herrn zu vertrauen und nicht auf eigene Klugheit zu bauen.

Mein Bruder ist schließlich zur Kirche zurückgekommen und erfüllt gegenwärtig eine Vollzeitmission.

Julio Elise Thompson, Edmonds, Washington

1981 zog einer unserer Söhne von zu Hause aus,

und wir wußten nicht, wo er sich befand. Über ein Jahr haben wir jede Woche gefastet. Eines Abends, als ich betete, kam mir folgendes in den Sinn: ‚Bete, daß er Gut und Böse erkennen kann.' Wir beteten mehrmals am Tag darum. Als unser Sohn einige Monate später nach Hause zurückkehrte, sagte er: ‚Ich begann zu erkennen, ob das, was ich tat, gut oder böse war.'

Wir glauben, daß unsere Gebete dazu beigetragen haben, daß er sich an das erinnern konnte, was er in vielen Familienabenden und zu anderen Anlässen gelernt hatte.

Betty Matheney, Ashland, Oregon

In Sprichwörter 22:6 heißt es: „Erzieh den Knaben für seinen Lebensweg, dann weicht er auch im Alter nicht davon ab."

Als ich noch klein war, lernte ich das Evangelium, doch die Dinge dieser Welt lockten mich fort. Ich heiratete mit siebzehn ein Nichtmitglied und wandte mich von der Kirche ab, da ich dachte, ich könnte, wenn nötig, ja jederzeit zurückkehren.

Während der Zeit, in der ich der Kirche fernblieb, hielten mir die Briefe meiner Großmutter immer vor Augen, daß ich ein Kind Gottes bin. Sie forderte mich immer auf, zurückzukommen. Auf dem langen Weg zurück gaben auch meine Eltern mir Kraft und Hilfe. Meine Familie hatte mich zu keinem Zeitpunkt aufgegeben.

Barbara Powell, Aurora, Colorado

Als unser Sohn uns seine Sünden bekannte, war das wie ein schrecklicher Alptraum. Er entfernte sich immer weiter von der Kirche.

Dieses tragische Erlebnis war für unsere Familie schrecklich. Wir begannen, als Familie zusätzlich zum monatlichen Fasttag zu fasten, und viele seiner Freunde schlossen sich uns an.

Nachdem er ausgezogen war, riefen wir ihn oft an und ließen ihn wissen, daß wir ihn liebten und daß es zu Hause immer einen Platz für ihn gab. Wir luden ihn immer zu Kirchenversammlungen und -aktivitäten ein.

Nachdem wir monatelang für ihn gefastet und gebetet und ihm gezeigt hatten, daß wir ihn liebten, rief er uns eines Abends an und sagte, er würde gerne nach Hause kommen, wenn wir nichts dagegen hätten. Unser Sohn führt nun ein würdiges Leben; er hat sich um Vergebung bemüht und bereitet sich nun auf eine Mission vor.

Kathy Maier, Shawnee, Oklahoma

Church News, 19. August 1989

Wie man die Grundsätze des Führens aus LuB 121:34-46 anwendet

Diese Schriftstelle macht deutlich, daß die Ursache für viele Schwierigkeiten der Mitglieder in ihrer weltlichen Gesinnung begründet liegt. In unseren verschiedenen Pfahlversammlungen versuchen wir, Liebe für unsere Mitmenschen zu lehren und in die Tat umzusetzen. Wir bemühen uns in unseren Schulungsversammlungen, einander in Demut zu dienen und unser Priestertum groß zu machen. Wir versuchen, allen Vätern klarzumachen, daß sie in Liebe über ihre Familie präsidieren und jeden in der Familie wissen lassen müssen, daß sie ihn lieben und daß er wertvoll ist.

Unsere Gegend war einmal sehr wohlhabend. Mit diesem Wohlstand schlich sich aber auch ein gewisses Maß weltliche Gesinnung ein, die gefährlich war. Als die Ölindustrie die Rezession zu spüren bekam, waren wir gezwungen, unser Leben zu überdenken und neu festzulegen, was wirklich wichtig ist. Einige Mitglieder, die besonderen Wert auf Besitz gelegt hatten, lernten, wie vergänglich das doch ist, und waren für die Gaben Gottes dankbar, die ihnen zuflossen, wenn sie in Demut und Liebe nach dem Evangelium lebten.

In unserem Pfahl gibt es ein Programm, daß den Mitgliedern hilft, vorausschauend zu leben. Vorausschauend leben bedeutet, alles an die richtige Stelle zu rücken. Es erfordert, daß man sich Ziele setzt und daran arbeitet, damit jede Familie ewig Bestand haben wird. Ziel des Pfahles ist es, daß die Grundsätze vorausschauender Lebensführung regelmäßig in jeder Familie gelehrt werden. Wir möchten, daß die Fehler, die sich während des Wohlstandes eingeschlichen haben, ausgemerzt werden, und daß die Kinder die Grundsätze lernen, die es ihnen ermöglichen, solche Fehler zu vermeiden, wenn sie einmal selbst erwachsen sind.

Bruce A. Nelson, Pfahl Cypress, Texas

Wir versuchen, die Eigenschaften des Führens, wie sie in LuB 121:41-43 zu finden sind, schon dann zu vermitteln, wenn die angehenden Priestertumsführer noch jung sind. Wir halten Ausschau nach engagierten Brüdern, die das Melchisedekische Priestertum tragen und unter 30 Jahre alt sind, und berufen sie, wenn der Herr dem zustimmt, zu Führungsämtern im Pfahl.

Wenn sie dann als Mitglied des Hohenrats, als Sekretär, in der Pfahl-JM-Leitung oder in der Pfahl-Sonntagsschul-Leitung dienen, erleben sie das Priestertumsführungskomitee aus nächster Nähe. Die Schulung ergibt sich daraus, daß sie mit erfahrenen Priestertumsfüh-

rern Seite an Seite sitzen, die ihnen die heiligen Grundsätze der überzeugenden Rede, der Langmut, der Milde und der Sanftmut beibringen.

Robert A. Hasara,
Robert W. Smith,
Donald C. Butts,
Pfahlpräsidentschaft des Pfahles Dayton, Ohio

Kurz bevor ich in die Pfahlpräsidentschaft berufen wurde, wurde ich von meinen beiden Söhnen, sie sind 17 und 18 Jahre alt, zurechtgewiesen, weil ich mir am Sonntagnachmittag ein Footballspiel ansah. Sie bereiteten sich gerade auf ihre Mission vor und fanden es nicht richtig, am Sonntag Sport im Fernsehen anzuschauen. Nach meiner Berufung hatte ich keine Zeit mehr, am Sonntag Football zu sehen. Irgendwie war ich überrascht, als ich merkte, daß mir das gar nicht fehlt, wenn ich mich um die Mitglieder im Pfahl kümmere. Wenn ich zurückblicke, so wird mir klar, daß ich mein Herz sehr auf die Dinge dieser Welt gesetzt hatte.

Heute stehen am Sonntag Versammlungen, Interviews und Gespräche mit den Führern im Pfahl auf dem Plan. Diese Menschen gehören zu meiner großen Familie, und mein Interesse an ihnen ist motivierender, als ein Punkt im Footballspiel im Fernsehen.

Robert K. Wagstaff,
Pfahl Des Moines, Iowa

LuB 121:34-46 ist eine Schriftstelle, die mich sehr beeinflußt hat. Die Grundsätze des Führens, die dort genannt werden, sind wahre Grundsätze der Rechtschaffenheit. Um sie anzuwenden, habe ich mich bemüht, folgendes zu tun:

- Mich vor dem Herrn demütigen.
- Die Schriftstelle lesen und darüber nachsinnen.
- Gebeterfüllt mein Leben überdenken.
- Dem Geist ermöglichen, mir zu zeigen, wie ich diese Ideale verinnerlichen kann.
- Meine Führer um Rat bitten und diesen Rat auch annehmen.
- Ziele setzen, so daß ich mich dort verändern kann, wo es nötig ist.

Wenn ich mich im Glauben und mit allem Eifer verbessere, dann wird mir die Lehre des Priestertums „auf die Seele träufeln wie Tau vom Himmel". So bin ich in der Lage, mein Bestes zu geben, sei es in der Kirche, zu Hause oder im Gemeinwesen.

Hardy Clark,
Baker, Louisiana

Bei uns im Pfahl lernen die Jugendlichen die Grundsätze des Führens und die Bedeutung der Rechte des Priestertums kennen, wenn die alljährliche Jugendtagung geplannt wird.

Die erwachsenen Berater geben den Jugendlichen die Gelegenheit, sich frei zu äußern und kreativ zu sein, wobei sie ihnen helfen, realistisch und vernünftig zu bleiben. Bevor eine Veranstaltung stattfindet, wird sie erst der Pfahlpräsidentschaft zur Genehmigung vorgelegt. Am meisten lernen sie möglicherweise dann, wenn die Pfahlpräsidentschaft etwas nicht billigt. Die jungen Leute akzeptieren die Entscheidung des Priestertums und wissen, daß es für sie zum Besten ist.

Carol Childers,
Downey, Kalifornien

In schwierigen Situationen habe ich durch Beten und das Lesen dieser Schriftstelle folgendes gelernt:

- Ich darf nicht nach einer bestimmten Berufung trachten und nicht meinen, ich sei für eine Führungsaufgabe besser geeignet als ein anderer.
- Ich muß mein Bestes geben.
- Ich darf nicht vergessen, daß der Herr die Berufung ausgesprochen hat. Ich muß ihm gegenüber Rechenschaft ablegen, was meine Entscheidungen als Führer in der Kirche angeht.

Am meisten aber hilft mir ein Lied im englischen Gesangbuch, das uns auffordert, demütig zu sein. Es hilft mir, mein Leben auf Erden, meine Berufungen und den Lohn am Ende richtig zu betrachten. Ich weiß, daß mir diese Segnungen zugänglich sind, wenn ich demütig bin und anderen so diene, wie der Herr mir gedient hat.

Renee Sullivan,
Salem, Oregon

Wie in LuB 121:39 geschrieben steht, so habe auch ich durch traurige Erfahrung gelernt, daß der Stolz zum Stolperstein eines Menschen werden kann. Um Stolz aus meinem Leben zu verbannen, überprüfe ich jeden Tag anhand der folgenden Checkliste, ob es in meinem Herzen Stolz gibt:

- Bin ich belehrbar? Möchte ich von Freunden, Mitarbeitern, Führern in der Kirche lernen, oder geht es mir nur darum, zu zeigen, wieviel „Wahrheit" ich predigen kann?
- Bin ich immer zum Streiten bereit? Wenn ich etwas Geistiges, Physisches oder Zeitliches bespreche, will ich dann ohne Rücksicht auf die anderen immer recht haben, oder höre ich dem anderen zu, verstehe seinen Standpunkt und lehre mit überzeugender Rede, mit Langmut und mit ungeheuchelter Liebe?
- Nutze ich meine Mitmenschen aus? Sehe ich auf sie herab, weil sie Fehler machen, oder sehe ich ihnen ins Herz? Bin ich nett und freundlich, weil ich etwas haben möchte, oder weil mich der Mensch wirklich interessiert?

Wenn ich stolz bin, dann kann Tugend nicht immerfort meine Gedanken zieren und der Geist des Herrn bzw. der Heilige Geist kann mir nicht ein ständiger Begleiter sein. Ich weiß aus eigener trauriger Erfahrung, daß der Stolz das Leben eines Menschen zerstören kann. Der Preis dafür ist einfach zu hoch, denn ich schreibe diesen Brief aus dem Staatsgefängnis von Utah.

Craig J. Harris,
Draper, Utah

Church News,
12. August 1989

Die Kirche hilft den Obdachlosen in Armenien

Am 8. August 1989 sagte die Kirche in Moskau der armenischen Regierung und der Stiftung American-Armenian Bridge of Friendship, die für die Opfer des Erdbebens vom Dezember 1988 Häuser bauen wollen, ihre Hilfe zu.

Die Führer der Kirche boten an, Mitglieder der Kirche, die im Bau tätig sind, um ihre ehrenamtliche Mithilfe zu ersuchen. Die Baupläne sind zwar noch nicht fertiggestellt, aber der erste Spatenstich ist für das Frühjahr 1990 vorgesehen. Es werden noch einige Elektriker, Installateure, Lieferanten, Zimmerleute und andere Handwerker benötigt.

„Wir empfinden das als Möglichkeit, unseren Nächsten in Armenien zu helfen, wo es aufgrund des schrecklichen Erdbebens Tausende von Obdachlosen gibt", sagte Elder Russell M. Nelson vom Rat der Zwölf. Elder Nelson traf sich als Vertreter der Kirche mit Regierungsbeamten der UdSSR und mit Führern einer amerikanischen Hilfsorganisation, um ein Hilfsabkommen zu unterzeichnen.

Für die Sowjetrepublik Armenien unterzeichnete deren Ministerpräsident Vladimir Surenowitch Markariants.

Das Papier wurde ferner von zwei amerikanischen Geschäftsleuten unterzeichnet, die mit zu den Vorsitzenden von American-Armenian Bridge of Friendship gehören: Jon M. Huntsman, Vorsitzender und Geschäftsführer der Huntsman Chemical Corporation in Salt Lake City und Präsident des Pfahles Salt Lake Monument Park, sowie Dr. Armand Hammer, Vorsitzender und Geschäftsführer der Occidental Petroleum Corporation in Los Angeles.

Während der Unterzeichnung waren auch Elder Hans B. Ringger vom Ersten Kollegium der Siebzig und Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Europa, Jack Matlock, der amerikanische Botschafter in der UdSSR, sowie Peter und Jennifer Huntsman, Kinder von Jon Huntsman und seiner Frau Karen, anwesend.

Die Sowjetunion war bei der Unterzeichnung vertreten durch Juri Dubinin, den sowjetischen Botschafter in den USA, und seine Frau Liana sowie Juri Christoradnow, den Vorsitzenden des Rates für religiöse Angelegenheiten in der UdSSR.

Bei der Unterzeichnung sprach Elder Nelson von seinen Reisen in die UdSSR, ehe er in den Rat der Zwölf berufen wurde. Als Herzchirug besuchte er viele Städte im Land, um Vorlesungen zu halten und mit Kollegen zusammenzuarbeiten.

Er erklärte, daß Elder Ringger vor seiner Berufung als Generalautorität ein bekannter Ingenieur und Architekt in der Schweiz gewesen ist, die Sowjetunion auch schon vorher besucht habe und eine besondere Sympathie für das Volk hege.

„Ich erwähne das, um zu zeigen, daß die Mitglieder der Kirche nicht nur der Kirche, sondern auch ihren Mitmenschen unentgeltlich dienen", sagte Elder Nelson. „Mr. Huntsman, seine Familie und seine Mitarbeiter sind dafür ein gutes Beispiel. Er ist ein geachteter Führer in der Kirche."

Elder Nelson wies auf frühere Spenden der Mitglieder auf der ganzen Erde hin. Eine Woche nach dem Erdbeben in Armenien, wodurch etwa eine halbe Million Menschen bzw. fast ein Siebtel der Gesamtbevölkerung obdachlos wurde, übergab Elder Nelson dem sowjetischen Botschafter in den USA in der Bundeshauptstadt Washington im Namen der Kirche einen Scheck, um den Erbebenopfern zu helfen. Eine spätere Spende kam dem armenischen Kinderhilfsfonds zugute.

Bei der Zusammenkunft in Moskau sagte Elder Nelson: „Wir sind hier, um weitere notwendige Hilfe für die Erdbebenopfer in Arminien anzubieten. Bevan Chamberlain und David Horne sind zwei Geschäftsleute aus den USA. Zusammen mit Peter Huntsman haben sie eine Erkundungsfahrt durch Armenien gemacht. Sie haben uns weitere wichtige Informationen gegeben, so daß es diesbezüglich zu einer Zusammenarbeit gekommen ist."

Jon Huntsman sagte: „Als das Fernsehen in den Abendnachrichten des 7. Dezembers die Kunde von den schrecklichen Ereignissen in Armenien zu uns brachte, da war unser erster Gedanke: Wie können wir helfen?

Nur wenige Tage später nahmen diese Gedanken feste Umrisse an, als nämlich Dr. Armand Hammer und ich einen Plan ausarbeiteten, wodurch den Opfern dieser schrecklichen Katastrophe geholfen werden konnte. Das führte zu der Gründung der American-Armenian Bridge of Friendship, einer humanitären, nicht auf Gewinn ausgerichteten Organisation, deren Patenschaft Dr. Hammer und ich übernommen haben.

Unsere Bemühungen zu helfen sind langfristiger Natur, und es werden sich noch weitere finden, die an dieser Aktion für das armenische Volk teilnehmen werden.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat sich auf der ganzen Welt um humanitäre Hilfe bemüht. Sie hat sich wiederholt bereit erklärt, sofort zu helfen."

Bruder Huntsman erwähnte die letzte Spende, die Elder Nelson im Dezember im Namen der Kirche übergeben hatte, und sagte: „Diese Spende war Ausdruck des Mitgefühls der Mitglieder auf der ganzen Welt. Ihr folgte eine weitere bedeutende Spende, die diesmal dem armenischen Kinderhilfsfonds zukam und deren

Präsidentin Liana Dubinin, die Frau des sowjetischen Botschafters in den USA, ist. Ihr Vater ist Armenier."

Jon Huntsman fuhr fort: „Ich betrachte es als großen Vorzug, mit zwei bedeutenden Ärzten – Dr. Armand Hammer und Dr. Russell M. Nelson – zusammenarbeiten zu dürfen, die ihre medizinischen Fähigkeiten der Sache des Friedens auf der Erde und der Linderung menschlichen Leids zur Verfügung stellen."

Dr. Hammer, 91 Jahre alt, sprach ebenfalls zu den bei der Unterzeichnung Anwesenden. Er sagte: „Etwas, was sich in der modernen Geschichte immer wiederfindet, ist die Aufgabe eines jeden einzelnen Menschen, die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zu nutzen, um anderen, die in Not sind, zu helfen. Der englische Autor George Moore hat zu Beginn dieses Jahrhunderts folgendes geschrieben: ‚Letzten Endes gibt es doch nur eine Rasse – den Menschen.'

Diese Reise war dringend notwendig, genauso wie die Reise im letzten Dezember mit einem Flugzeug voller medizinischer Geräte."

Er sagte, vor 66 Jahren, als er sein Medizinstudium beendet hatte, habe er ein Feldlazarett aus dem Ersten Weltkrieg erhalten und sei damit nach Rußland gegangen, um denen zu helfen, die nach der Revolution hungerten und Typhus hatten. „Ich hatte das Gefühl, daß ich irgendwie mithelfen könnte, Leid zu lindern", erzählte er.

„Als ich im Dezember nach Armenien kam, bot sich mir ein schreckliches Bild. Die Städte Leninakan und Spitak waren zerstört, andere zeigten erhebliche Verwüstungen. In den Bergen waren viele Dörfer nur noch Ruinen. Es wurde davon gesprochen, daß 55 000 Menschen ums Leben gekommen und etwa eine halbe Million obdachlos seien. Weder Fotos noch Fernsehaufnahmen können auch nur annähernd wiedergeben, wie es dort aussah."

Dr. Hammer nannte andere Unglücksorte, die er besucht hatte – Mexiko-Stadt nach dem Erdbeben im Jahr 1985 und Tschernobyl nach dem Reaktorunfall. Aber, so sagte er, die Lage in Armenien „ist viel, viel schrecklicher."

Er beschrieb die herzzerreißenden Szenen, wie Menschen dort umherirrten, wo einst Straßen führten. Sie hatten nur wenige Habseligkeiten bei sich und versuchten verzweifelt, Angehörige zu finden oder jemand, den sie kannten.

Am dringendsten werden Häuser benötigt. Dr. Hammer betonte: „Ich freue mich besonders darüber, daß ich an diesem Projekt, das heute hier bekanntgemacht worden ist, teilhaben darf, denn ich weiß aufgrund meiner Reise nach Armenien, daß die Menschen am dringendsten Häuser brauchen."

In Salt Lake City berichtete Elder Nelson nach seiner Rückkehr, daß die Grundlage für die Finanzierung des Bauprojekts aus Geldmitteln stamme, die Jon Huntsman und seine Familie sowie Dr. Hammer und andere zur Verfügung gestellt hätten.

„Aufgrund der Großzügigkeit vieler anderer Spender wird man in diesem Winter für die Menschen in Armenien sorgen können. Dadurch gewinnen wir Zeit für unsere Pläne.

Die Regierung der Sowjetunion und die Menschen in der armenischen Republik danken der Kirche und den Spendern."

Elder Nelson sagte, daß es spannend und ermutigend gewesen sei, „zu sehen, wenn ein Mensch auf diesem Planeten in Not ist, daß ein anderer da ist, um zu helfen, wobei die Rasse, die Hautfarbe oder die politische Einstellung keinerlei Rolle spielen. Zu sehen, wie geholfen wurde, war wunderbar. Das armenische Volk ist sehr gerührt darüber, daß Menschen aus anderen Ländern ihnen helfen möchten. Wir haben gesehen, wie Deutsche an einem Projekt gearbeitet, wie Italiener ein Unterkunftslager errichtet und wie Norweger und andere Hilfe geleistet haben. Nach diesem Unglück gab es weltweite Anteilnahme, die, dessen bin ich sicher, dem himmlischen Vater Freude bereitet hat."

Church News,
19. August 1989

Weltweite JD-Feier

Am 18. November sind die Jungen Damen der Kirche zu einer weltweiten Feier eingeladen.

Die Feier steht unter dem Wahlspruch der Jungen Damen: „Wir bekennen uns zu Wahrheit und Rechtschaffenheit." Vor 120 Jahren läutete Brigham Young am 28. November 1869 im Lion House in Salt Lake City die Gebetsglocke, um seine Töchter zu einer wichtigen Versammlung zusammenzurufen. Er bat sie, „den Menschen in der Welt ein nachahmenswertes Beispiel zu geben". Als Antwort auf seine Bitte verpflichteten sich seine Töchter, „einander darin zu bestärken, Gutes zu tun" und erklärten, „unseren Mitmenschen ein Beispiel (zu) geben, statt uns nach ihnen auszurichten".

Am 18. November 1989 wird unser Prophet Ezra Taft Benson dieselbe Glocke läuten, die Brigham Young geläutet hat. Er wird die Jungen Damen auffordern, die Dinge dieser Welt aufzugeben, sich zu Wahrheit und Rechtschaffenheit bekennen, das Buch Mormon zu lesen und seine Lehren anzuwenden.

Am darauffolgenden Tag werden sich die Jungen Damen in ihrer jeweiligen Klasse treffen, um über die JD-Feier und die Ansprache des Propheten zu sprechen.

Ardeth G. Kapp, die Präsidentin der Jungen Damen, sagt dazu: „Da-

durch wird jede junge Heilige der Letzten Tage Gelegenheit erhalten, sich zu der Ansprache eines neuzeitlichen Propheten zu äußern und ihre Verpflichtung, sich zu Wahrheit und Rechtschaffenheit zu bekennen, erneuern."

Sie fügt hinzu:„ Diese Feier wird den Jungen Damen auf der ganzen Welt helfen, das Band weltweiter Schwesternschaft zu fühlen."

(Der vollständige Text der Ansprachen von Präsident Benson und Schwester Kapp wird in der Dezember-Ausgabe des *Stern* erscheinen.)



Eindrücke von TRIANGEL '89

Robert Luke aus Norwegen war von der Eröffnungszeremonie sehr beeindruckt: „Ich habe heute morgen mit Begeisterung die Nationalhymnen gehört. Die Melodien gingen einem sehr nahe. Für mich war es ein geistiges Erlebnis. Ich danke allen, die an dieser großartigen Eröffnung mitgewirkt haben."

Pertti Felin aus Finnland berichtete von einem Erlebnis im Subcamp 2: „TRIANGEL '89 wird für Jyrki Karumo (17), einen Scout aus Espoo, Finnland, unvergeßlich bleiben. Jyrki erhielt nämlich nach der historischen Abendmahlsversammlung in einer feierlichen Zusammenkunft seine Adler-Scout-Auszeichnung. Mit dabei war die Gebietspräsidentschaft – Carlos E. Asay, Hans B. Ringger und John R. Lasater. Präsident Lasater, selbst ein Adler-Scout, bat Jyrkis Vater, Ville-Matti Karumo, die Auszeichnung vorzunehmen, da dies so Sitte bei den Boy Scouts of America ist und es in Finnland keine andere Sitte gibt. Nachdem Bruder Karumo über seine Gefühle für seinen Sohn gesprochen hatte, nahm Präsident Lasater die Auszeichnung wieder an sich und



überreichte sie noch einmal auf typisch pfadfinderische Weise. Jyrik erhielt die Gelegenheit, ein paar Worte zu sprechen und dankte den Führern und seinen Scout-Kameraden für ihre Unterstützung.

Unmittelbar danach bereitete der Pfahl Neumünster Präsident Lasater eine große Überraschung. Er



wurde Mitglied und Ehren-Adler-Scout im Stamm des Pfahles und dies alles mit dem dazugehörigen Hemd, dem Halstuch, dem Adler-Scout-Abzeichen und einer Urkunde, die das bestätigte.

Die nächste Überraschung galt Präsident Asay. Der Pfahl Nizza nahm ihn als Adler-Scout in seinem Stamm auf.

Diese Zeremonien dauerten nicht lange, aber sie inspirierten diejenigen, die das Ziel im Auge haben, Adler-Scout zu werden, wie zum Beispiel Jyrki Karumo, der das nächste Jahr als Austauschschüler in Texas verbringen wird."

Darguence Christopher aus Frankreich berichtete: „Ich fand das Lager ganz prima, weil man dort Freunde aus allen Ländern finden kann. Ich habe mit fünf spanischen Jungen Freundschaft geschlossen und Philip Newton, meinen Brieffreund in der Bundesrepublik, getroffen. Außerdem habe ich mit vier Deutschen und drei Dänen Freundschaft geschlossen. Es war für mich auch ein geistiges Erlebnis, besonders die geistigen Gedanken am Lagerfeuer, und die Nächstenliebe, die wir erlebt haben. Man traf im Lager einen Bruder und grüßte ihn oder half ihm, wenn möglich. Das war ein schönes Erlebnis und ein großer Erfolg."

Werner Gysler

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Die FHV-Führungsbeamtinnen müssen alles in ihrer Macht Stehende tun, um allen Schwestern die Segnungen der FHV zugänglich zu machen, auch denjenigen, die am Sonntag nicht zu den Versammlungen kommen können.

Sie können (1) die Versammlungen auf Band aufnehmen, (2) die Besuchslehrerinnen, die FHV-Lehrerinnen oder andere FHV-Beamtinnen bitten, die Schwestern anzurufen oder zu besuchen, (3) alle Schwestern, die in der PV oder bei den Jungen Damen sind, zu den FHV-Aktivitäten während der Woche einladen.

Handbuch „Frauenhilfsvereinigung", Seite 35

Wenn der Bischof den Empfehlungsschein für den Patriarchalischen Segen (PF PA 0080 GE) ausfüllt, soll er den Bewerber darauf hinweisen, daß der Segen heilig ist, und ihm deutlich machen, daß man dafür geistig bereit sein muß. Das Mitglied ist darauf hinzuweisen, daß man in Sonntagskleidung und gebeterfüllt zum Patriarchen gehen soll.

Das Mitglied kann, wenn es den Wunsch dazu hat, fasten, was aber vom Priestertumsführer nicht gefordert werden soll. Der Patriarchalische Segen ist heilig, vertraulich und persönlich, daher wird er unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegeben. Es können jedoch Familienangehörige (Eltern, Ehemann oder Ehefrau) anwesend sein, wenn der Segen gegeben wird.

NACHRICHTEN, 1989-2

Dieses Jahr fällt Silvester auf einen Sonntag. Wo es Brauch ist, Silvesterveranstaltungen durchzuführen, können die folgenden Überlegungen dem Priestertumsführer bei der Planung behilflich sein:

1. Planen Sie die Veranstaltung für Samstag, den 30. Dezember, wobei der Tanz und ähnliches um 23.30 Uhr enden. Dann können die Gäste sofort nach Hause gehen und am Sonntag an den regulären Versammlungen teilnehmen.
2. Statt Gemeinde- bzw. Pfahlaktivitäten durchzuführen, halten Sie die Mitglieder an, dieses Jahr Silvester im Familienkreis zu verbringen. Daraus kann, nach den Sonntagsversammlungen, eine erbauende Zusammenkunft mit Verwandten werden. Wo dies nicht möglich ist, können vielleicht einige Familien zusammenkommen, um gemeinsam etwas zu unternehmen. Die Aktivitäten sollen dem Sonntag angemessen sein.
3. Führen Sie am Sonntagabend zu einer angemessenen Zeit eine besondere Fireside durch.

NACHRICHTEN, 1989-2

Die Beraterin (der Jungen Damen) arbeitet eng mit der Schwester von der Leitung zusammen, die derselben Altersgruppe zugeteilt ist. Die Beraterin kann gebeten werden, am Sonntag die Lektionen aus dem genehmigten Leitfaden durchzunehmen. . . . Die Beraterin nimmt an den Aktivitäten (unter der Woche) teil und kann dabei behilflich sein.

Sowohl die Beraterin als auch die Schwester von der Leitung sollen den Mädchen, für die sie zuständig sind, beim Programm „Mein Fortschritt" behilflich sein.

(Die Beraterin) hilft der Leitung, die Mädchen in Führungstechniken für die Arbeit als Klassenpräsidentschaft zu schulen. . . . In enger Zusammenarbeit mit der Klassenpräsidentschaft schafft sie eine liebevolle Atmospäre, die jedes Mädchen einbezieht.

Handbuch „Junge Damen", Seite 20